



Expedition Katzer, 1. Etappe

Von Sibirien in die Mongolei

Mit E-Bikes, Anhängern, zwölf Fahrradtaschen und Ajaci, unserem großen weißen Schäferhund, reisen wir mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Sibirien. Von dort aus geht's per Rad in die Mongolei.

Über die Hälfte der Landfläche von Russland gehört zu Sibirien. Ein Land mit Wäldern und einer weiten Tundra, majestätischen Flüssen und Gebirgsstöcken, wie es heute kaum noch vorstellbar ist. Unser Ziel ist die sibirische Taiga, einer der noch unberührtesten Orte auf unserem Planeten. In Moskau steigen wir in die Transsibirische Eisenbahn, sie fährt auf einer der längsten und abenteuerlichsten Eisenbahnrouten der Welt und führt von Moskau nach Wladiwostok am Japanischen Meer. Fünf Nächte und vier Tage werden wir durch Russland bis nach Ulan-Ude rattern. Je weiter wir nach Sibirien kommen, desto dünner wird das Streckennetz. Unsere größte Herausforderung: Ajaci muss auf den zehn Stationen schnell raus, um seine Geschäfte zu erledigen. Es bleiben ihm manchmal nur wenige Minuten. Viel Auslauf hat er nicht, wir setzen seine Rationen daher auf

die Hälfte runter und auch die Leckerlis sind nun Mangelware. Im Zug ist es verhältnismäßig komfortabel. Ständig gibt es Grenz- und Passkontrollen. Viele Beamte haben Angst vor Ajaci und halten ihn für einen Wolf. Manchmal müssen wir ihm einen Maulkorb anlegen, andere wiederum wollen unbedingt ein Foto mit ihm schießen. Unser großer weißer Schäferhund lässt alles gelassen über sich ergehen. Etwas Angst haben wir vor der Inspektion durch eine weißrussische Amtstierärztin. Ob alle Papiere in Ordnung sind? Die Uhren ticken in Russland anders als in Europa, schon das Kaufen der Tickets für den Zug gestaltete sich mehr als abenteuerlich. Wir kauften vier Tickets, um sicherzustellen, dass Ajaci auch wirklich mit darf. Und nun steht, kurz vor unserem Ziel, die strenge Beamtin vor uns und überprüft mit aller Genauigkeit Stempel und Untersuchungen. Nach einer gefühlten Ewigkeit winkt sie ab, es ist alles okay.

In Ulan-Ude

Früh am Morgen stehen wir im tiefsten Sibirien auf dem Bahnhof von Ulan-Ude. Wir wollen eine Woche in einer Gastiniza übernachten. Hier haben wir Internetanschluss, können E-Mails schreiben, Fotos verschicken und uns auf die nächste Etappe vorbereiten. Morgens um acht Uhr ist es

schon so heiß, dass der kleine Raum in unserer Unterkunft zur Sauna wird. An manchen Tagen klettert das Thermometer bis auf 40 °C im Schatten. Die Luft ist mit feinem Staub angereichert, sodass wir eher das Gefühl haben in einer Wüstenstadt zu leben. Auf den Spaziergängen mit Ajaci treffen wir auf andere Hunde. Sie leben kurz angekettet in Zwingern auf den Höfen oder aber auf der Straße. Es ist



Unterwegs mit der Transsibirischen Eisenbahn



Übernachtung im Waldcamp



Ankunft in der Mongolei

ein elender Anblick, selbst Ajaci hört nach kurzer Zeit auf sie anzubellen. Dann endlich brechen wir wieder auf, um sechs Uhr morgens treten wir in die Pedale. „Auf Wiedersehen und gute Reise!“, ruft uns die freundliche Burjatin der Gastiniza nach. „Auf Wiedersehen!“, antworten wir lachend und zugleich nervös.

ein wenig laufen. Pro Tag schaffen wir knapp 80 Kilometer. Auch wenn unsere Fahrräder motorbetrieben sind, es ist eine Plackerei. Am liebsten übernachten wir draußen in der Natur, wenn sich zwischen der wunderschönen Berglandschaft ein Waldstück anbietet, wo wir uns verstecken können. Wir warten den Augenblick ab, bis kein Auto oder Lastwagen mehr an uns vorbeifährt, dann schieben wir so schnell als möglich unseren Besitz auf Rädern in den Wald und sind von der Straße verschwunden. Hier in der Wildnis bekommen wir einen anderen Blick auf die Verhältnisse. Diese Momente im Camp sind, als würden wir in der wirklichen Heimat ankommen, im Zuhause unseres Herzens. Ein paar Sonnenstrahlen blinzeln mit ihrem goldenen Licht durch die Äste.

ganz Australien durchquerte und Kamele reiten konnte wie kein anderer“, flüstern wir ihm zu.

Letzte Etappe in Sibirien

Kurz vor der Grenzstadt werden wir von einem Militärposten kontrolliert. Die Beamten sind freundlich und wünschen uns eine gute Reise. Wie ein Torbogen spannt sich wenige Kilometer später das Ortsschild von Kjachta über die Straße. Ab hier geht es nur noch bergab. Links und rechts säumen Kasernen den Weg, in denen hohe Betriebsamkeit herrscht. Breitschultrige, muskulöse Soldaten mit kurzen Haaren stehen an einer Bushaltestelle und winken uns offenherzig zu. Neben der Kirche finden wir eine Gastiniza mit alten, aber saubereren kleinen Zimmern – ohne

Toilette oder Dusche. Wir bleiben ein paar Tage, um uns auszuruhen. Dann geht's weiter zur Grenze. Viele der mongolischen Autos, die auf der russischen Seite stehen, sind Grenztaxi, die die Fußgänger oder Radfahrer gegen Bezahlung nach Russland oder in die Mongolei fahren. Eine halbe Stunde später haben mehrere Mongolen und wir es geschafft, die Bikes, Anhänger, alle Satteltaschen, Ajaci und uns selbst in einen abgewirtschafteten Kleintransporter zu schichten. Ohne Schwierigkeiten passieren wir jetzt den russischen Grenzposten und bekommen unsere

Ausreisestempel. Als die mongolischen Beamten Ajaci sehen, erschrecken sie im ersten Augenblick.

Nach zwei Stunden befinden wir uns in der Mongolei, einem Land mit einer grundlegend anderen Kultur als in Russland. Die Menschen lachen mehr, sprechen eine andere Sprache, sehen anders aus, sind oftmals fremdartig gekleidet und verhalten sich ungewohnt, aber für uns dennoch vertraut. Bei bestem Wetter lassen wir die mongolische Grenzstadt Altanbulag hinter uns. Noch haben wir 1 000 Kilometer durch dieses mystische Land Mongolei vor uns, mit einer der faszinierendsten Kulturen auf unserer Erde. Ajaci wird neue Bekanntschaften schließen. Er läuft neben uns her und sieht glücklich aus.

Tanja & Denis Katzer

In den Weiten Sibiriens unterwegs